

Freiwilliges Engagement im ländlichen Raum

Thesen

1. Engagement im ländlichen Raum stark verbreitet

Mit großen Unterschieden zwischen Ost und West ist das freiwillige Engagement im ländlichen Raum stärker verbreitet als in großstädtischen Kernbereichen. Es steht dort auch im Zusammenhang mit Lebensqualität, Freizeitgestaltung und sozialen Kontakten.

2. Es gibt nicht *den* ländlichen Raum

Kleine Gemeinden, ländlich geprägte Regionen weisen sehr unterschiedliche Charakteristika auf. Ländlich geprägte Gemeinden und Kommunen der Peripherie von Ballungsräumen haben sowohl hinsichtlich ihrer Bevölkerungsentwicklung als auch hinsichtlich ihrer strukturellen und soziokulturellen Merkmale ein völlig anderes Profil, als "ländliche Räume" in so genannten strukturschwachen Regionen. Auch hinsichtlich der jeweiligen historischen, politischen und kulturellen Prägungen ist für die Engagementförderung ein differenzierter Blick von Nöten.

3. Der ländliche Raum ist oftmals von spezifischen demographisch bedingten Veränderungsprozessen betroffen

Zu den Trends gehört etwa, dass Ballungsgebiete und Großstädte gerade jüngere Menschen anziehen. Der oftmals prägnante Bevölkerungsrückgang sowohl im Saldo als auch in der Prognose stellt Kommunen im ländlichen Raum vor besondere Herausforderungen. Das gilt auch für das Thema Engagement: Traditionelle Vereinsstrukturen und -kulturen sehen sich sowohl unter demographischen als auch kulturellen Gesichtspunkten bisweilen in ihrem Bestand bedroht: Sportvereinen gehen die Jugendlichen aus, die Übernahme von Vorstandsposten in Vereinen gestaltet sich schwieriger. Gleichzeitig entstehen neue Formen bürgerschaftlicher Assoziationen.

4. Ländliche Räume befinden sich im Modernisierungsschub

Während sich in den vergangenen Jahrzehnten gesellschaftliche Modernisierungsprozesse - im Sinne von Wertewandel, Arbeitsbeteiligung von Frauen, Mobilität, Zunahme von Einpersonenhaushalten - auf urbane Räume konzentrierten, lässt sich nunmehr feststellen, dass gerade in kleinen Gemeinden gesellschaftliche Modernisierung in einem hohen Tempo Einzug hält. In den Peripherien von Ballungsgebieten und Großstädten wirkt in diesem Zusammenhang auch der Zuzug von Städtern. Aber auch in strukturschwachen Gebieten lassen sich Modernisierungseffekte gerade bei jüngeren Menschen nachzeichnen. Sie haben unmittelbar Einfluss auf das Solidaritätsverhalten sowohl im Nahraum (Familie), als auch im Fernraum (Bürgerschaftliches Engagement).

5. Der demographische Wandel stellt viele ländliche Gemeinden vor die Herausforderung, Aufgaben der Daseinsvorsorge neu zu priorisieren und zu vergesellschaften.

Der Bevölkerungsrückgang und mit ihm auch der Fachkräftemangel in vielen Branchen aber auch die aktuelle und prognostizierte Finanzsituation von Kommunen werfen Fragen der Sicherung der Daseinsvorsorge auf: Nicht nur Schwimmbäder, auch der öffentliche Nahverkehr, die gesundheitliche Versorgung, die Alltagsversorgung mit Gütern des täglichen Lebens können a la long nicht mehr überall sichergestellt werden. Die hier zu treffenden Entscheidungen, die Suche nach neuen Lösungen verlangen in besonderer Weise die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürgern.

Dabei zielt die Beteiligung einerseits auf gesellschaftliche respektive kommunale Akzeptanz für Priorisierungen, andererseits auch darauf, durch bürgerschaftliches Engagement oder gemeinwirtschaftliche Formen Aufgaben der Daseinsvorsorge zu neu zu organisieren, neu zu gestalten und zu vergesellschaften.

6. **Viele Kommunen im ländlichen Raum sind Werkstätten in Verbindungen neuer und alter Formen des Engagements und der Beteiligung**
Zahlreiche Kommunen stellen sich in beispielhafter Weise Herausforderungen des demographischen und sozialen Wandels. Sie fördern und lassen neue Formen bürgerschaftlichen Engagements entstehen und bieten sich damit als gute Praxisbeispiele für kommunale Antworten auf demographische Herausforderungen an. Derartige Kommunen finden sich in allen Teilen der Republik: Sie weisen sowohl auf neue Formen und Kombinationen von Engagement und Beteiligung und eine beteiligungsorientierte Politik.
7. **Belastbare Daten zum freiwilligen Engagement im ländlichen Raum liegen trotz des Freiwilligensurveys nicht vor.**
In den Auswertungen zum Freiwilligensurvey lassen sich zwar auf der einen Seite Merkmale, die den ländlichen Raum konstituieren, identifizieren und für Sonderauswertungen nutzen. Sie erlauben aber weder regional noch in einer nach der Typik ländlich geprägter Regionen differenzierenden Weise Auswertungen. Insbesondere dadurch, dass die bisherigen Freiwilligensurveys Milieu unspezifisch erhoben wurden, fehlen Daten, die vertiefende Analysen zulassen. Gerade sie wären für regionale und zielgruppenspezifische Länder- und kommunalpolitische Engagementstrategien bedeutsam.
8. **Die Engagementpolitiken von Bund und Ländern haben die spezifischen Rahmenbedingungen und Dynamiken im ländlichen Raum stärker als in der Vergangenheit zu berücksichtigen.**
Die Engagementpolitischen Strategien von Bund und Ländern konzentrieren sich häufig auf Themenfelder wie Bildung, Pflege, Umwelt. Sie reflektieren noch zu wenig spezifische Fragen freiwilligen Engagements im ländlichen Raum.